

Kriegsereignisse.

- 7. Oktober. Fortbauer der Artilleriegeschlocht an der Somme. Feindliche Infanterieangriffe werden abgewiesen. — Kluge Abwehr russischer Angriffe an der Flota Liva. — In Siebenbürgen scharfe Verfolgung der fliehenden Rumänen. — Ein harter feindlicher Angriff westlich der Bahn Konastir—Florina bricht zusammen.
- 8. Oktober. Zwischen Anere und Somme bricht ein neuer großer Durchbruchversuch der Engländer und Franzosen zusammen. — Hauptmann Wölke schießt sein 30. Flugzeug ab. — Die Rumänen weichen auf der ganzen Ostfront zurück. Kronstadt zurückerobert. — Die Italiener erneuern den Angriff auf die Karst-Böden. — Anknüpfen des deutschen U-Bootes 53 in Amerika.
- 9. Oktober. Die Feinde erleiden an der Somme abermals eine schwere Niederlage. — Abgeschlagene Angriffe der Russen bei Luck. In der Baba-Anhöhe in den Karpaten gewinnen die deutschen Truppen durch einen glücklichen Vorstoß Gelände. — Die Rumänen setzen ihren Rückzug auf der ganzen Front fort. — Zerburg wird genommen. — Abgeschlagene Angriffe westlich der Bahn Konastir—Florina.
- 10. Oktober. An der Somme werden feindliche Angriffe wiederum abgewiesen. — Bei Kol Ditrov, nordwestlich Luck, werden die Russen aus einer vorgezogenen Stellung geworfen. — Fortgesetzter Rückzug der Rumänen. Deutsche Truppen nehmen den Grenzberg Regrului westlich des Vulkan-Passes. Die Bulgaren weichen feindliche Angriffe östlich der Bahn Konastir—Florina ab.
- 11. Oktober. Abgehen von einem kleinen Gefolge südwestlich Luck wurden alle Angriffe an der Somme abgeklungen. Ebenso wurde in dem auf Bernandobillers vorzuziehenden Bogen unsere erste Linie den Franzosen überlassen. — An der russischen Front nicht mehr Fortsetzung der Verfolgung der Rumänen.
- 12. Oktober. Fortgang der Schlacht an der Somme. Alle Stellungen werden behauptet. — Die Rumänen werden geworfen, wo sie standgehalten versuchten. Die 2. rumänische Armee wird in die Grenzstellung zurückgeworfen. — An der mazedonischen Front sind zahlreiche feindliche Angriffe an der Gerna gescheitert.

Von Nah und fern.

Ein Millionenvermögen für Wohlfahrtszwecke. Der in Gotha geborene Gedeone Kommerzienrat Oskar Bloedner hat 3 1/2 Millionen Mark zu Wohlfahrtszwecken hinterlassen. Ein großer Teil dieser Stiftung kommt in Gotha zur Auszahlung. Jeder Arbeiter der Bloednerschen Fabrik erhält 800 Mark, die Stadt Gotha eine Million Mark. Das von dem Verstorbenen gegründete Pflegeheim bekommt 200 000 Mark, Angestellte seines Haushalts und einige Jugendfreunde erhalten Legate von 10 000 bis 200 000 Mark. Der Rest fällt nach Abzug einer Million für Angehörige an die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Die erste Million an Nichttrauertragen. Von Dresden ist die Anregung ausgegangen, Nichttrauertragen zum Besten unserer Truppen und Lazarette im Felde zu veranstalten. In einer stattlichen Reihe deutscher Orte hat man durch Ausübung des Gedankens erfreuliche Erfolge zusammengebracht. Durch den zweiten Nichttrauertag in Dresden am 2. September, der 45 000 Mark ergab, ist die erste Million vollgeworden. Niemand hat dabei eine besondere Ausgabe, der Käufer bringt nur das geringe Opfer, einen Tag nicht zu rauchen. Für das eingekaufte Geld wurden zum großen Teil wieder Kaufwaren eingekauft. In weiteren 43 Städten ist bereits die Zeit für die Sammlung in Aussicht genommen.

Kriegerfrauen für die Kartoffelernte. Da die restlose Einbringung der Kartoffel-

ernte und der möglichst bestmögliche Ertrag der Ackerernte dringend notwendig ist, sind die Kriegserntegegänger und die Mannschaften der im zweiten Armeekorps befindlichen Truppenteile bereits so viel wie irgend möglich in diesem Zweck herangezogen, aber die Bereitstellung noch weiterer Arbeitskräfte ist erforderlich. Der kommandierende General des zweiten Armeekorps (Stettin) bestimmt daher, daß Kriegserntean, die Unterstützung beziehen, auf Verlangen mindestens täglich einen halben Tag Kartoffeln oder Rüben auszubauen haben. Weigern sie sich, so haben die Landräte zu prüfen, ob noch eine Notwendigkeit vorliegt, und es kann den Kriegserntean die Unterstützung zum Teil oder ganz entzogen werden.

Kriegsernte in Dresden. Der Rat der Stadt Dresden beschloß vom 1. Januar 1917 an die Kriegsernte einzuführen, und zwar werden die Sätze 10 Mark für die erste und 15 Mark für jede weitere Tage betragen.

Fleisch- und Brotarten in ganz England. Nachdem in zahlreichen englischen Städten kürzlich Brotarten und in Liverpool, Edinburgh und Southampton auch Fleischarten eingeführt wurden, ist nunmehr beschlossen worden, das Fleisch- und Brotartenwesen auf ganz England und Schottland, nicht aber auf Irland, auszudehnen. Als Veranlassung nach dem vielversprochenen deutschen Muster!

Kriegsstraßenläufe in London. Eine der auffallendsten Folgeerscheinungen des Krieges in den Londoner Straßen sind die öffentlichen Alleen, die man neuerdings in immer größerer Zahl an den Mauern der Häuser erblickt. Die Mitglieder der Kirchengemeinden spenden je zwei Penny für die Bewandlung eines solchen Alkars, der vor dem Hause angebracht wird, das die weißen Soldaten gestellt hat. Die Unterhaltung der Alleen gilt als Ehrenpflicht für die Bewohner dieses Hauses, und die Nachbarn haben ihn mit Blumen zu schmücken. Einer dieser Alleen in der St. James Street im westlichen London, den die Königin besuchte, trägt die Namen von 84 Soldaten aus den umliegenden 30 Häusern. Diese Alleen dienen zugleich als öffentliche Beiratsstellen, da auch die Namen der Gefallenen auf ihnen verzeichnet werden.

Eine musikalische Friedensbewegung. Welch eigenartige Blüten die Friedensbestrebungen in „Neutralien“ hervorbringen vermögen, zeigt nachstehende, dem holländischen „Amidblad“ von Nürich entnommene Anzeige, auf die in den Neuen Zürcher Nachrichten vom 5. d. Mts. aufmerksam gemacht wird: „Frieden! Damen und Herren, gleich welcher Nationalität, die ihre Zeit und Talente (sowohl Musik und Gesang) ganz oder teilweise kostenlos in den Dienst einer großzügigen, gut organisierten, populären und doch vornehmten Friedensbewegung stellen wollen, werden um Angabe ihrer Adresse gebeten unter ...“

Attentatsversuch auf die Königin von Rumänien. Dieser Tage machte die Königin von Rumänien im offenen Automobil eine Spazierfahrt durch die Straßen von Jassi. In der Nähe des Gebäudes des russischen Konsulats sprang ein etwa 35-jähriger Mann vom Bürgersteig gegen den langsam fahrenden Wagen zu und feuerte aus einer Revolverpistole gegen das Automobil, ohne die Königin zu treffen. Es handelt sich um einen früheren Volksschullehrer, der wegen verschiedener Verbrechen vor vier Jahren aus seinem Amt entlassen war und nun durch Schreiberdienste seinen Lebensunterhalt erwirbt.

Volkswirtschaftliches.

Steuererhöhung verhängt über Eisenbahnpersonal zur Kartoffelernte. Die Steuer- und Verwaltungsverordnungen haben sich in diesem Herbst demotivationsmäßig, daß die Einbringung der Kartoffelernte Schmarotzereien zu bereiten droht. Der preussische Eisenbahnminister macht es daher dem Eisenbahnpersonal zur Pflicht, alle verfügbaren Personal für die Kartoffelernte zu beurlauben. Kommissarisch aus der Wohnunterhaltung werden sich für diese nur vorübergehende Tätigkeiten Arbeitskräfte gewinnen lassen. Sowie die Bediensteten sich nicht abkömmlich sind, ist durch die Eisenbahnverwaltung in formaler Weise dahin zu wirken, daß die

angstlich hervor. „Weißt noch einen Augenblick hier, Dinnert.“ hat sie, „damit sie uns nicht zusammen heranzukommen sieht.“
„Diesel! Wo steht du?“ Klang es laut vom Wohnhaus herüber. Es war eine klare Frauenstimme mit jenem wohlwollenden Willen, der oft die leidenschaftliche Natur vertritt. Dinnert legte das Werkzeug, das er bei der Arbeit am Wagen gebraucht hatte, in den Kasten. Dabei horchte er hinter sich dem Haus, wo diese wohl mit schellenden Worten empfangen würde. Aber es blieb alles still. Dann übertrat den Anecht, der den Werkzeugkasten in die Erde geschoben hatte, das sonderbare Gesicht, als werde er beobachtet. Er drehte sich langsam um. In der Tür stand Gesine Klammann, die Wärsers-tochter.

Gegen das hereinfallende Sonnenlicht hob sich ihre kalte Gestalt in großen Linien ab. Auf ihrem rotbraunen Haare, das sie in schweren Flechten um das Haupt geflegt trug, glänzten goldene Funken. Der graue Rock, der bis zu den Knöcheln hinabsah, schloß sich in den Hüften eng an ihren Körper an; und die helle Bluse umspannte straff die wohlgeformte Brust. Die linke Hand hatte sie in die Seite gestemmt, während der rechte Arm lässig herabhängt. Ein spöttisches Lächeln umschwebte die vollen, roten Lippen, und aus den grauen Augen sprach Siegesbewußtheit, als sie jetzt den jungen Anecht, ohne ein Wort zu sagen, musterte. In Dinnerts Antlitz war die helle Bläue getreten. Er schloß es und errödete deshalb noch mehr. Aber er hielt den Blick des Mädchens aus und beugnete ihm mit

Angst (Gruen und Anecht) sich für diesen Zweck zur Verfügung stellen. Auch die schwebende Wärsers von Kriegsangelegenheiten zur Einbringung der Kartoffelernte kommt in Betracht. Der Minister vertraut, daß die Abwärtigen Eisenbahndirektoren für möglichst zeitliche Vereinfachung von Arbeitskräften mit Rücksicht sorgen werden, und erläßt die Weisungen, sich von der Durchführung dieser Anordnung zu überzeugen.

Gerichtshalle.

Stiel. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Richter des Odes König-Reverend bei Gutin im Hofeischen zu verantworten. Er hatte im Jahre 1915 etwa 3070 Zentner Getreide geerntet, anstatt aber die Hälfte, also 1535 Zentner, abzuliefern, hatte er nur 1000 Zentner geliefert und außerdem 70 Zentner, ohne daß er es durfte, verkauft. Als Strafmaß wurde von der Strafkammer der doppelte Zentnerpreis, also 30 Mark pro Zentner, festgelegt und wegen Übertragung der Wanderschaftsverordnung auf die Hofeische von zehn tausend Mark erkannt.



Generalmajor Kraft v. Delmeningen, der Stier vom roten Turm-Bah.

Überfeld. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Handlungsgehilfen Max Thierne aus Weigels wegen schweren Raubes bei Jubiläumsmitteln der hiesigen zu 5 Jahren Gefängnis, seine Strafe zu 10 Jahren nachzusetzen. Beide hatten am 19. August im 16 Jahre alten Lehrling Waldmüller, der von dem Kassierer der Firma Dolenz und Komp. beauftragt zur Post geschickt worden war, um einen zur Zahlung bestimmten Betrag von 18 000 Mk. abzuheben, in ihre Wohnung gelockt, dort, nachdem sie ihm einen Saft über den Kopf geschüttet hatten, mit einem Revolvermesser niedergeschlagen und ihm das Geld abgenommen. Der Saft hatten sie ihm einen Schmutz abgenommen, sie nicht zu verraten, sondern anzudeuten, er sei auf der Straße gefallen, habe sich dabei verletzt und sei ohnmächtig geworden. Als er wieder zu sich gekommen sei, sei das Geld weggenommen. Frau Thierne war offenbar die Mittäterin gewesen.

Vermischtes.

Die „Wiener Damenkapellen“ in Paris. Zugleich mit der Bevölkerung für die Wiener Operetten, die vor dem Kriege in Frankreich herrschte, hatten sich in der Seinestadt auch zahlreiche Wiener Damenkapellen niedergelassen, die mit lustigen Walzertönen das Ohr der Franzosen entzückten. Unter den Partisen, die im Kriege nicht nur die hiesigen Deutschen, sondern auch ihre österreichischen Verwandten anderten wollten, hat es nun arge Bestimmungen erlebt, daß diese Damenkapellen, nachdem die allgemeine Trübsal und das Stoden alles Lebens in den ersten Monaten überwunden war, ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben. In einer Wanderei des „Tempo“ verrät Abel Dornant, warum man diese geizigen und lächelnden Damen nicht in ein Konzentrationslager überführt hat. Es erwies sich nämlich bei näherem Nachforschen, daß sie alle aus Paris stammten und gute Französischen waren. Sie

er jagte ganz ruhig mit der Beschäftigung, die dem niederdeutschen Landbewohner eigen ist: „Was sollen wir miteinander haben?“
„Eine Liebshat, wenn du's wissen willst?“ rief sie bestia. „Schämen solltest du dich — der große Durst und das arbeitslose Antlitz! Und wenn du's etwa selbst ermitteln willst — der Krücker hat auch schon bald ein dutzendmal fotografiert. — auf dem Heuboden, auf Grabenrand, am Brunnen — und einmal hat du sie sogar in den Armen gehalten.“
„Das ist nicht wahr!“ jagte er aufkreuzend.
„Der Krücker lügt!“
„Lügt die Photographie auch?“ fragte sie höflich zornig und zog unter ihrer Schürze ein kleines, zusammengeknülltes Blatt hervor. „Sie glitzerte es und hielt es dem Anecht hin. Er machte ein verdüstertes Gesicht. „Habe ich recht?“ fragte sie triumphierend. „Wahrlich, das war er selbst — ganz deutlich, von den Armen an; und auf den Armen hielt er die Liebe, ließ an sich gepreßt; ihre nackten Beine baumelten lang unter dem kurzen Rocke herab.“
Aber plötzlich lachte Dinnert vergnügt auf: „Ja, das ist wahr!“ rief er aus. „Auf den Armen habe ich sie gehabt. Das war damals, als nach dem großen Regen die Tauchgrube überlaufen war. Da habe ich sie durch die Überwässerung getragen, damit sie nicht durch das eilige Zeug zu rutschen brauche.“
„Wärst du mich auch hinübertragen?“ fragte Gesine lauernd.

haben nun von selbst den patriotischen Sinnlichen nachgegeben und nunmehr ist — ein Zeichen der Zeit! — italienische Damenkapellen.

In Saloniki.

Die folgende Schilderung der Saloniker „Daily Mail“ gibt einige Bilder aus dem Leben der englisch-französischen Expeditionssoldaten in Saloniki.

Trotzdem man ja mit den Lebensmitteln, die uns von der Armeeleitung hier zur Verfügung gestellt werden, auskommen könnte, haben die englischen und französischen Expeditionssoldaten doch bei jeder Gelegenheit die Geschäfte auf, um die Unmöglichkeit des hiesigen Lebens wenigstens durch eine geringe Ausschüttung ersatzlos zu machen. Darum geht es zu den bestbezahlten Vergnügungen, reihenweise einzulaufen zu gehen. Das Ginfachste ist in Saloniki keine einfache Sache. Vor allem erwirbt es sich bald als eine sehr unheimliche Mühseligkeit. Die meisten europäischen Kaufleute sind Händler aus lozulagen angeborenen Instinkt, und dabei legen sie nicht einmal jenes Maß von Geschicklichkeit an den Tag, was auch ein solches Verhalten als eine gewisse Kunst erlernen lassen könnte. Man zahlt zu einem 200 % mehr als den eheiligen Preis für Dinge, nach denen man sich seit langer Zeit gesehnt hat, aber man wird während, wenn man in gleicher Weise über das Gebotene wird bei Gegenständen, die man nur kauft, weil es eben nichts Besseres gibt. Jedenfalls gehört eine gewisse praktische Übung dazu, um sich in dem merkwürdigen Geschäftsgewand der Saloniker zurechtzufinden.

Vor allem sehen die Geschäfte hier allem anderen eher ähnlich als dem, was wir einen Laden zu nennen pflegen. Schaufenster sind etwas völlig Unbekanntes, und übrigens sind auch die Fenster viel zu klein, als daß es möglich wäre, darin irgendwas auszustellen. Meist erkennt man das Vorhandensein eines Ladens nur daran, daß die Tür einladend weit offen steht. Man geht hinein und sieht sich in einem düsteren, schmucklosen Raum, an dessen Ende ein Kassetisch steht mit den unvermeidlichen drei Flaschen — Mastik-Branntwein, Samos-Wein und Kognak — und einigen trägen Gläsern, die verführerisch daneben stehen. Hinter dem Kassetisch sieht man die Waren regellos durcheinander geworfen. Zwischen dem Tisch und den Warenstapeln steht der Händler, freis ungemächlich und unwirksam, freis damit beschäftigt, aus dem Nirleben des Bekunders sofort auf dessen Grad von Verwissen zu schließen. Schwierig ist auch das Sprachproblem. Französisch ist in Saloniki und Umgebung meist ebenso wenig bekannt wie Englisch. Man muß verständigen sich beide Parteien durch irgendein eingetretenes arabisches Wort, aber in allgemeinen werden die Geschäfte vermittelt eher von Fall zu Fall zurechtgelegten Redensarten abgewickelt. Aber es hätte ja doch seinen Zweck, dem Kaufmann zu lassen, was man wünscht, da er mit merkwürdiger Regelmäßigkeit gerade das Gewünschte niemals auf Lager hat. Darum ist es am besten, unter seinem Verband herumzutauchen und sich darüber schlüssig zu werden, was davon des Kaufmens am würdevollsten ist.

Anfangs stellte ich mich immer vor den Verkaufstisch hin, wie man das in jedem europäischen Geschäft gewohnt ist, aber bald kam ich darauf, daß dies hierzulande nicht weniger als zweckmäßig ist. Man muß vielmehr sofort hinter den Ladenhüter gehen, um alles genau zu betrachten und in die Hand zu nehmen, was nicht gar zu häufigerhin hinlangelt zu werden.

Goldene Worte.

Als ich der Weisheit nachgehreht,
Kam ich den Loren töricht vor —
Und nun, da ich wie sie gelebt —
Für weise hält sich nur der Tor!
Fr. Wobbenstedt.
Nimm di nicht vor, denn steht di nicht
fehl!
H. Meiler.
Wer ohne Liebe lebt, der ist lebendig tot.
Mitter Sprung.

er jagte ganz ruhig mit der Beschäftigung, die dem niederdeutschen Landbewohner eigen ist: „Was sollen wir miteinander haben?“
„Eine Liebshat, wenn du's wissen willst?“ rief sie bestia. „Schämen solltest du dich — der große Durst und das arbeitslose Antlitz! Und wenn du's etwa selbst ermitteln willst — der Krücker hat auch schon bald ein dutzendmal fotografiert. — auf dem Heuboden, auf Grabenrand, am Brunnen — und einmal hat du sie sogar in den Armen gehalten.“
„Das ist nicht wahr!“ jagte er aufkreuzend.
„Der Krücker lügt!“
„Lügt die Photographie auch?“ fragte sie höflich zornig und zog unter ihrer Schürze ein kleines, zusammengeknülltes Blatt hervor. „Sie glitzerte es und hielt es dem Anecht hin. Er machte ein verdüstertes Gesicht. „Habe ich recht?“ fragte sie triumphierend. „Wahrlich, das war er selbst — ganz deutlich, von den Armen an; und auf den Armen hielt er die Liebe, ließ an sich gepreßt; ihre nackten Beine baumelten lang unter dem kurzen Rocke herab.“
Aber plötzlich lachte Dinnert vergnügt auf: „Ja, das ist wahr!“ rief er aus. „Auf den Armen habe ich sie gehabt. Das war damals, als nach dem großen Regen die Tauchgrube überlaufen war. Da habe ich sie durch die Überwässerung getragen, damit sie nicht durch das eilige Zeug zu rutschen brauche.“
„Wärst du mich auch hinübertragen?“ fragte Gesine lauernd.

(Fortsetzung folgt)

